

# Podzer Tageblatt

<p><b>Abonnementspreis für Podz:</b>          jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.</p> <p><b>Für Answärtige mit Postverendung:</b>          jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,          vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.</p> <p>Preis eines Exemplars 6 Kop.</p>	<p><b>Erscheint 6 Mal wöchentlich.</b></p> <p><b>Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.</b></p> <p>Manuskripte werden nicht zurückgestellt.</p>	<p><b>Insertionsgebühr:</b>          für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,          für Reclamen 10 Kop.</p> <p>Im Auslande übernehme Insertionsaufträge sämtliche          Annoncen-Bureaus.</p> <p>In Warschau: Rajchman &amp; Frenndler, Senatorfka 22.          In Lodz: Petrolowfkastraße 515.</p>
---	---	--

## Inland.

**St. Petersburg.** Dem „Prawit. Westn.“ geht folgende Correspondenz aus Gatschino unter dem 26. Dezember (7. Januar) zu: Heute fand eine Wiederholung des „Kaiserin-Weihnachtsbaumes“, wie die Soldaten das vorhergegangene Fest genannt haben, statt.

Dieses Mal war der Weihnachtsbaum für die unteren Chargen der Kubanischen Kosaken-Division, der Feuerwehr des Palais und die unteren Chargen der combinirten Garde-Ehrenkompagnie und des Palais-Polizeikommandos, die am Tage vorher durch den Dienst verhindert waren, am Fest Theil zu nehmen. Heute prangte ebenfalls ein prachtvoll geschmückter Weihnachtsbaum, umgeben von verschiedenen Geschenken auf der Estrade. Die unteren Chargen hatten sich gegen 3 Uhr eingefunden und in Erwartung Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin Stellung genommen. Aufregung, Verwunderung und Erwartung trat bei Allen hervor. Die Kosaken wohnten zum ersten Mal einem solchen Feste bei. Im Kaukasus beginnen und endigen alle Feste mit einer Dshigitowka, durch welche die Kosaken ihrer festlichen Stimmung Ausdruck verleihen. Hier aber — der prachtvoll geschmückte, von Geschenken umgebene Weihnachtsbaum, die Erwartung Ihrer Majestäten den Kaiser und die Kaiserin zu sehen, aus Ihren Händen die Geschenke zu erhalten — dieses Alles ist für den Kosaken und den Soldaten ein ungewöhnliches Ereignis, ein Festtag, der Seinesgleichen sucht. Die braunen Antlitze blickten aufgeregt und neugierig auf den glänzend erleuchteten Weihnachtsbaum und zeugten von großer Erregung in Erwartung der kommenden Dinge. Ihre Kaiserlichen Majestäten trafen gegen 3 Uhr in der Manege ein. Nachdem Seine Majestät der Kaiser die

Mannschaften begrüßt hatte, begann man mit der Vertheilung der Geschenke. Die Soldaten begaben sich auf die Estrade und sahen sich Ehren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin und den Erlauchten Kaiserlichen Kindern gegenüber, umgeben von General-Adjutanten, Kommandeuren und Offizieren. Ihre Majestät die Kaiserin vertheilte jedes einzelne Geschenk mit guttigem Lächeln. Der Beschenke küßte Ihrer Majestät die Hand und entfernte sich freudestrahelnd weniger der erhaltenen Geschenke, als vielmehr des Glückes wegen, von Ihrer Majestät das Geschenk unmittelbar erhalten zu haben. Die Geschenke bestanden zum größten Theil aus nützlichen Gegenständen, aus warmen Kleidern, Theekannen. Außerdem war jedem Geschenk eine Tabakspfeife oder ein Kamm oder Bürste und den Kosaken ein Glas beigelegt. Die Zeremonie und Kuban-Kosaken beschlossen auf den Gläsern eingraviren zu lassen: „Erhalten aus den Händen Ihrer Majestät der Kaiserin.“ Gestern und heute hatten die des Schreibens Kundigen unter den Soldaten sehr viel zu thun, denn jeder Soldat wollte die Seinigen von dem freudigen Ereignis benachrichtigen. Unter den Geschenken befanden sich viel für den Hausbedarf bestimmte Gegenstände, als Tücher, Kleiderstoffe u. s. w. Diese Kaiserlichen Geschenke werden rasch durch ganz Rußland verhandelt werden, werden an den Zerok, Kuban, nach Sjunzha gelangen und dem vom Manne getrennten Kosakenweibe den Beweis liefern, daß treue Dienste vom Kaiser belohnt werden. Ihre Majestät die Kaiserin hat Höflich-eigenhändig dem Kosaken ein Geschenk für dessen Weib überreicht. Der Weihnachtsbaum birgt an und für sich etwas Zaubertisches, Geheimnißvolles; hier wurde die Feststimmung aber noch mehr durch Kaiserliche Guld und Gnade gehoben.

— Die neue Apothekertaxe, die hauptsächlich durch die Erhöhung der taxa laborum, d. h. für die Bereitung der Arzneien, charakterisirt wird, hat seit ihrer Ein-

führung eine peinliche Unzufriedenheit unter den Konsumenten hervorgerufen. Die wiederholten Klagen der Patienten veranlaßte sogar die Gesellschaft russischer Aerzte in St. Petersburg dieser Frage besondere Aufmerksamkeit zu widmen, auch werden die Verhandlungen darüber seiner Zeit veröffentlicht. Der „Wratsch“ sieht den Resultaten dieser Sitzungen mit Spannung entgegen und macht seine Leser auf eine Bekanntmachung des Apothekers Heimberger in Saratow aufmerksam, der seit Einführung der neuen Taxe, seinen Konsumenten für Rezepte einen Rabatt von 55 pCt. zusagt. Da dieser Herr schwerlich auf seinen eigenen Ruin loszuarbeiten gedenkt, so kann dieser Fall als Zeugniß dienen, daß eine erhöhte Taxe für die Apotheker nicht so dringend geboten war, wie es von denselben der betreffenden Kommission vorgestellt wurde. In der genannten Sitzung wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Erhöhung der Taxe nicht auf die Bereitung der Arzneien beschränkt blieb, sondern sich auch auf einen großen Theil der Medikamente ausbreitete. Die Entgegnung, daß andererseits der Preis vieler Arzneien in der neuen Taxe herabgesetzt worden ist, wurde als nicht stichhaltig erklärt, da die Kommission es verstanden hatte, den Preis aller häufig gebrauchten Mittel zu erhöhen, wogegen die Taxe für die Ladenhüter der Apotheken herabgesetzt wurde. Jedemfalls verlangen die oben angegebenen Verhältnisse eine ernsthafte Revision des ganzen Apothekenwesens; auch muß man andererseits Anzeigen, wie sie der Saratower Apotheker Heimberger erlassen, nicht für maßgebend halten, da ja die Kontrolle eines Apothekers äußerst schwierig ist und die verlockenden 55 pCt. Rabatt sehr stark an den Humbug der semitischen Leinwandhändler erinnern, wobei die Konsumenten der genannten Apotheke leicht, trotz der 55 pCt. Rabatt, zu kurz kommen könnten, was beim Konsum von Apothekerwaaren von schwerwiegender Bedeutung ist.

## Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. A. Krajewski.

(Fortsetzung.)

Das Letzchenbegängniß Vikthum's gestaltete sich sehr pompös. Er wurde unter dem Geläute sämtlicher Kirchenglocken in die Familiengruft beigelegt. . . So endete einer der ersten Günstlinge August's.

Flemming wußte sich allein noch immer zu halten; er verstand es, sich dem König fast unentbehrlich zu machen und dem Schicksal der meisten seiner Rivalen auszuweichen. Er baute Paläste, handelte mit Gütern und häufte sich immense Reichthümer an. Nachdem er Schulenburg aus dem Wege geräumt und zu verhindern gewußt hatte, daß der König das Oberkommando über seine Armee dem Grafen Moriz von Sachsen übertrug, träumte er davon, für sich selbst das Herzogthum Kurland zu erlangen. Er wollte unter Anderem auch den nun 58jährigen August mit einer 17jährigen preussischen Prinzessin verheirathen, eine Verbindung, welche die Allianz zwischen Sachsen, Polen und Preußen zum großen Vortheile dieses letzteren wieder enger knüpfen sollte, begünstigte jedoch bei diesem Plane dem entschiedenen Widerstande August's.

Löwendahl, dieser charakterlose Mensch, welcher der Gräfin Cosel seine Stellung verdankte, hielt sich noch einige Zeit hindurch, ging aber schließlich seinem Sturze entgegen, da sein Einfluß und seine Macht von Tag zu Tag schwanden und er im ungleichen Kampfe mit dem viel gewandteren und mächtigen Flemming unfehlbar unterliegen mußte; auch seine auf so leichte Weise zu-

sammengebrachten Reichthümer schmolzen unter seinen verschwenderischen Händen dahin.

Wagdorf endlich, dem „Bauern von Mannsfeld“, der sich bald zu dieser, bald zu jener Partei schlug, Gold zusammenraffte, wo es irgend anging und mit Flemming allerlei Geschäfte betrieb, gelang es, am Hofe festen Fuß zu fassen, da der König seiner bedurfte. Dieser war ihm aber gleichwohl nicht sehr zugethan.

Am Hofe zu Dresden herrschte immer noch derselbe ungezügelt Hang nach Lustbarkeiten, dieselbe Vergnügungssucht. Die Erhebung der Orfelska zur Favoritin des Königs war das Signal zu neuer Verschwendung. Ueberdies gab die Vermählung des Sohnes August's Gelegenheit zu verschiedenen Festen, wobei ein unerhörter Luxus, eine geradezu fabelhafte Pracht entfaltet wurde.

Mitten unter diesen friedlichen Zerstreungen, deren der König unaufhörlich neue erdachte, gab es wieder Zeiten, wo sich August als großer Kriegsheld fühlte und hiervon Proben abzulegen wünschte.

In diesem Jahre genoß der König die Reize des Frühlings in Pillnitz. Seine Soldaten hatten in der Umgebung dieses Schlosses ein Lager bezogen und es wurden namentlich häufig Geschütze groben Kalibers probirt. Man sprach hier eines Tages unter Anderem auch von der Festung Königstein und von den Schießversuchen, welche an den Felsenmassen, auf denen sich dieses feste Gefängniß erhebt, angestellt worden waren. Die großen Geschütze hatten hier wunderbar gearbeitet — der Fels war beim Anprall der Kugeln wie Glas zersplittert.

„Und doch“, meinte Graf Wackerbart, der sich in der Begleitung des Königs befand, „kenne ich einen Platz und weiß ich Felsen, gegen welche, wie ich überzeugt bin, diese Geschütze nicht ausrichten würden.“

„Wo ist das? Wo sind diese Felsen?“ fragte August.

Wackerbart blickte beunruhigt auf den Fragenden und schien es zu bereuen, daß er sich jene Worte hatte entschlüpfen lassen.

„Nun, wo?“ fragte der König wiederum.

„In Stolpen. Die Basaltpfiler, auf welchen das Schloß von Stolpen steht, sind so hart, daß unsere eisernen Kanonenkugeln ganz ohnmächtig dagegen wären.“

„In Stolpen!“ wiederholte August, dessen Antlitz sich verfinsterte. „So, also in Stolpen!“

„Alles schwieg. Der König ging erregt auf und abt. Es war leicht zu bemerken, daß ihn irgend etwas lebhaft beschäftigte und daß er mit sich selbst kämpfte, um einen Entschluß zu fassen.“

„In Stolpen!“ wiederholte er mehrmals vor sich hin. „Man könnte ja immerhin einen Versuch machen.“

Wackerbart blickte ängstlich auf den König, der dies bemerkte und darüber aufgebracht endlich ausrief: „Warum sollten wir nicht unsere Geschütze an jenen Basaltfelsen probiren? Schließlich werden ja einige Kanonenkugeln das Schloß nicht von seinen festen Pfeilern herabstürzen!“

Wackerbart schwieg, als erwartete er diesfalls Befehle, an die er nicht recht glauben konnte.

Sichtlich gereizt durch das sonderbare Benehmen seines Begleiters und um zu zeigen, daß er über gewisse kindische Rücksichten, die man bei ihm vorauszusetzen schien, erhaben sei, befahl nun der König laut: „Schickt zwei Batterien nach Stolpen und richtet die Geschütze gegen die Basaltfelsen, auf denen das Schloß steht. Ich werde morgen Früh persönlich den Proben beiwohnen. . . ja, morgen recht früh, denn die Tage sind jetzt sehr heiß.“

— Das vom Finanzministerium dem Ermessen des Reichsrathes vorgestellte Projekt über die Einführung einer Erbschaftsteuer beruht, wie der „Porjadok“ berichtet, auf folgenden Grundlagen. Von Erbschaften, welche auf den überlebenden Ehegatten, Verwandten in gerader auf- oder absteigender Linie oder auf die Stiefkinder übergehen, wird ein Procent des Vermögenswerthes erhoben. Von Erbschaften, welche Brüder oder Schwestern antreten, würden nur 4 Procent, von solchen, welche Seitenverwandten dritten Grades zufallen, 6 Procent erhoben. Seitenverwandten vierten und entfernteren Grades, wie auch dritte Personen haben neun Procent vom Erbschaftswerthe zu entrichten. Von dieser Steuer sind diejenigen Erbschaften befreit, deren Werth die Summe von 500 Rbl. nicht übersteigt und ferner alle Erbschaften, welche wohlthätigen Instituten, Lehranstalten u. s. w. vermacht, oder zum Bau von Kirchen oder Klöstern bestimmt sind. Durch diese Steuer wird eine Einnahme von ungefähr 7 Million Rubel erzielt werden.

Die „Strana“ registriert das Gerücht, dem zufolge der Posten eines Gehilfen des Ministers des Kaiserlichen Hofes creirt werden soll.

Von der Warschauer Polizei sind, wie den „Nowosti“ geschrieben wird, 142 Personen minderjährigen Alters, welche sich an den letzten Unruhen betheiligt, im Beisein der Eltern körperlich bestraft und darauf freigelassen worden. (S. P. S.)

## Ausland.

Der Zeitpunkt für die Ernennung eines neuen österreichisch-ungarischen Botschafters für St. Petersburg ist vielleicht nicht mehr fern, und wie man in Wiener diplomatischen Kreisen glaubt, dürfte Graf Dubsky die meisten Chancen für diesen Posten haben. Viktor Graf Dubsky, Freiherr von Trebosmizky, ein Mährer, und soviel man wissen will, auch ein Gefinnungsgenosse des Grafen Kalnoky, steht im 48. Lebensjahre und ist mit einer Gräfin Thun-Hohenstein vermählt. Er ist Oberst in der Armee (überzählig im 2. Husaren-Regiment Großfürst Nikolaus von Russland) Geheimrath, Kammerer, Ehrenritter des Malteserordens u. s. w. Er war in Athen Gesandter und leitete später durch lange Zeit die österreichische Botschaft in Konstantinopel. Seit nicht ganz zwei Jahren, seit der Ernennung des Baron Calce zum Vertreter Oesterreichs am goldenen Horn, ist Graf Dubsky in Disponibilität. Er zählt zu den begabtesten und tüchtigsten Diplomaten Oesterreichs.

Nach einer römischen Meldung der „National-Zeitung“ hat Jakobini an die katholischen Mächte die Anfrage gestellt, ob im Falle, daß der Papst gezwungen würde, in's Exil zu gehen, die bei ihm accreditirte Diplomatie Ordnung erhalten würde, ihm dahin zu folgen und ob die Mächte die verlassenen päpstlichen Paläste unter ihren Kollektivschutz nehmen und Kollektivgarantie für deren Unverletzlichkeit leisten würden. Die erste Frage haben die interpellirten Regierungen hypothetisch bejaht, auf die zweite aber ausweichend geantwortet.

Nach den letzten Worten wendete er sich um und ging nach dem Schlosse zurück.

Die Befehle des Königs mußten, welche Hindernisse immer sich denselben entgegenstellen mochten, stets genau und auf der Stelle ausgeführt werden; es wurden denn auch sofort die nöthigen Ordres erlassen und während der Nacht die Kanonen nach Stolpen gebracht.

Zalkita schlief ruhig in seinem Häuschen, als, um Mitternacht etwa, eine ganz ungewohnte Bewegung ihn und die übrigen Bewohner des Ortes Stolpen aufschreckte. Man hörte Reiter dahingaloppiren und eine Menge Wagen durch die Straßen rasseln, dazwischen ertönten Befehle der Offiziere und Rufe der Soldaten. Zalkita öffnete rasch das Fenster, um hinauszusehen, da er nicht begreifen konnte, was der Lärm zu bedeuten habe; er dachte im ersten Augenblicke sogar an irgend einen unbekanntem Feind, welcher über die sächsische Grenze eingebrochen wäre, bis ihm der bekannte Dialekt und der ab und zu sich vernehmen lassende Ausruf: „Ach Herr Käses!“ belehrte, daß es Sachsen seien. Als er einen Offizier vorübergehen sah, rief er ihn an und fragte, was denn da vorgehe.

„Der König wird morgen oder vielmehr heute Früh nach Stolpen kommen!“ war die Antwort.

„Der König? . . . Nach Stolpen? . . .“

„Ja wohl, der König! . . . Wenn Ihr Leute hier habt, so schickt mir dieselben hinaus zur Schanzarbeit; wir müssen hier Batterien bauen, denn man wird neue Kanonen auf den Basaltfelsen probiren.“

Nach diesen Worten entfernte sich der Offizier schleunig. Zalkita begann sich hastig in seine Kleider zu werfen. Er traute seinen Ohren gar nicht. Der König sollte seine Kanonen an dem Schlosse erproben wollen, wo er eine unglückliche, verlassene Frau gefangen hielt!

Ein Congreß von Delegirten aller amerikanischen Republiken zum Zweck der Verhinderung jedweder europäischen Intervention in die amerikanischen Angelegenheiten — das ist die neueste Enthüllung über die letzten Phasen der auswärtigen Politik des bisherigen Staatssekretärs Blaine. Wie man aus Washington meldet, veröffentlicht die Zeitungen den Text einer Circularnote Blaine's aus der Mitte des November v. J., durch welche Mexiko sowie die Republiken Mittel- und Süd-Amerikas aufgefordert werden, je zwei Delegirte zu einer am 30. November in Washington abzuhaltenen Konferenz zu entsenden, in welcher über Schritte berathen werden soll, welche erforderlich sind, um die beiden amerikanischen Continente gegen jede Einmischung und Beeinflussung seitens der europäischen Mächte sicherzustellen. — Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt dazu: Leider erfahren wir nicht, ob die übrigen Republiken der Einladung Folge geleistet und ob die Konferenz etwa im Geheimen zu Stande gekommen sei. Aber es nicht wahrscheinlich, daß die mittel- und südamerikanischen Staatsmänner sich beeilt haben, die Blaine'sche Idee zu acceptiren. Es bleibt zunächst abzuwarten, welche Stellung Herr Frelinghuysen, der jetzige Staatssekretär, zu den hochfliegenden Plänen seines Vorgängers einnimmt.

## Ueber Diphtherie und Croup.

Von Dr. Glauert.

Der diesjährige Winter scheint leider einmal wieder zu denjenigen zu gehören, in welchen der unheimliche Gast, die diphtherische Halsentzündung, Verheerungen unter kleinen Kindern anrichtet. Schon seit einer ziemlich langen Reihe von Jahren ist diese Geißel des heranwachsenden Geschlechts von uns gekannt und gefürchtet und leider ist sie allmählich so heimisch geworden, daß sie in den großen Verkehrscentren gar nicht mehr erlischt, sondern nur von Zeit zu Zeit unter bestimmten noch zu erwähnenden Bedingungen an Ausbreitung gewinnt. Auf dem platten Lande und in kleinen Städten dagegen sieht man die Krankheit nur ausnahmsweise auftreten und nach einer bestimmten Zeit ihres Wüthens wieder verschwinden, so daß in dieser Beziehung zwischen Gegenden mit dichter und spärlicher Bevölkerung ein wichtiger Unterschied besteht. Daß diese Seuche dagegen in allen Ständen ihre Opfer fordert, dafür haben uns die in den letzten Jahren in zwei edlen deutschen Fürstenthümern vorgekommenen Unglücksfälle einen traurigen Beweis geliefert.

Die diphtherische Halsentzündung, deren einzelne Formen wir noch weiter unten kennen lernen werden, war schon im 17. und 18. Jahrhundert bekannt, wie aus Beschreibungen damals lebender Aerzte der verschiedensten Nationen hervorgeht. Sie scheint jedoch zuerst nicht so furchtbar aufgetreten zu sein, wie wir es in unseren Tagen, z. B. im südlichen Rußland beobachten können, da erst seit einigen Jahrzehnten die ärztliche Welt angefangen hat, sich eingehender mit dem Gegenstande zu befassen. Französische Aerzte waren es, von denen wir zunächst vorzügliche Beschreibungen erhielten, und seitdem ist die betreffende Literatur geradezu lawinenartig angeschwollen. Trotzdem manches Neue

durch diese Forschungen zu Tage gefördert wurde, muß ich leider schon hier bekennen, daß uns das eigentliche Wesen der Diphtherie durchaus noch nicht klar ist und daß wir noch weniger ein spezifisches Abwehrmittel derselben besitzen.

Die diphtherische Halsentzündung wird von den Laien mit sehr verschiedenen Namen belegt z. B. Rachenbräune, Kehlkopfbräune, häutige Bräune, außer welchen Bezeichnungen man auch wohl zuweilen noch von einer falschen Bräune sprechen hört. Das einfachste ist, zwischen Diphtherie und Croup zu unterscheiden, von denen letzterer nur im Kehlkopf, auch wohl in der Luftröhre sich findet, während die Diphtherie an den Theilen des weichen Gaumens, im Rachen, im Kehlkopf, ja sogar in der Nase auftreten kann. Ich wende mich zuerst zur Beschreibung der Diphtherie, um dann noch den Kehlopercroup und die sogenannte falsche Bräune ins Auge zu fassen.

Als Ursache der Diphtherie sehen wir heute, wie überhaupt bei den Ansteckungskrankheiten, Pilze an, welche auf irgend eine Weise in den menschlichen Körper gelangen und in ihm die Krankheit hervorrufen; wir wissen aber nicht, ob dieselben nur in den sogenannten diphtherischen Belägen oder auch in dem Blut und in den Ausscheidungen der Kranken, z. B. dem Schleim, dem Schweiß u. s. w., enthalten sind, und nur so viel sieht fest, daß sie von einem an Diphtherie Erkrankten aus in die Luft oder in die Wände des Zimmers oder in sonstige Gegenstände und von hier aus wieder zu einem Menschen wandern können. Demnach ist zur Hervorrufung einer Ansteckung keineswegs notwendig, daß man mit einem Diphtherischen in directe Berührung kommt, wenn auch das letztere wohl oft der Fall sein mag. Für die erstere Art des Hergangs existiren zu viele gut beobachtete Beispiele, unter anderen ein solches, wo in ein Zimmer, in dem vor Wochen Diphtheriefranke gelegen hatten, Kinder gebracht wurden, die nach einiger Zeit in gleicher Weise erkrankten. Hohe Hitze und Kältegrade werden wohl im Stande sein, das Krankheitsgift zu zerstören, während ein feuchtwarmes Wetter seine Entwicklung begünstigt; dem entsprechend sehen wir bei eintretendem Frost die Zahl der Erkrankungen abnehmen, bei feuchtwarmer Witterung steigen.

Das auf die eine oder andere Art in den Körper gelangte Gift braucht nun eine gewisse Zeit zur Entfaltung, nach deren Ablauf die ersten Symptome auftreten. Aus einer an mir selber gemachten Erfahrung möchte ich die Dauer derselben auf etwa acht Tage bemessen: ich hatte nämlich als Student der Medizin in Würzburg ein krankes Kind gepflegt und es war mir bei dieser Vorahme von dem Speichel desselben etwas an die Lippen gekommen; genau nach acht Tagen, während denen ich mich vollständig wohl fühlte, bemerkte ich die ersten Krankheitserscheinungen. Diese selbst sind sehr mannigfaltig und richten sich wie die Schwere der ganzen Erkrankung wohl danach, wie viel von dem Gifte in den Körper eingedrungen ist. Abgesehen von den immerhin nicht zu häufigen Fällen, in denen außer leichten Schmerzen beim Schlingen über gar keine sonstigen Beschwerden geklagt wird, tritt in der Regel zuerst Fieber auf, das bei älteren Kindern mit Frösteln oder Schüttelfrost, bei kleineren häufig mit Erbrechen, auch wohl Konvulsionen beginnt und nun verschieden hoch ansteigt. Dabei fühlen sich die Kranke

Das konnte nur ein schlechter Scherz von dem Offizier sein, denn so etwas dächte ihm ja ganz unmöglich. Was mußten das für die Gräfin für schreckliche Augenblicke sein! Zalkita's Haare sträubten sich, wenn er daran dachte. . . Der junge Mann beschleunigte seine Toilette, ohne recht zu wissen, was er that. Er wollte nach dem Schlosse eilen und der Gräfin zuerst von der Sache Mittheilung machen, sie vorbereiten auf diese neue Prüfung.

Der Tag begann bereits zu grauen, als Zalkita aus seinem Hause trat, um sich in das Schloß zu begeben. Hier war schon alles auf den Beinen; die Nachricht, daß der König kommen werde, hatte die ganze Garnison in Bewegung gebracht. Von der Stadt her und aus den benachbarten Dörfern sah man, wie die Soldaten friedliche Bauern mit Säbelhieben vor sich hertrieben, da man ihrer zum Bau der in aller Eile aufzuwerfenden Batterien bedurfte. Von allen Seiten hörte man Lammern, Schreien, Flüchen und Schimpfen; es war ein unbeschreiblicher Tumult, ein wildes Durcheinander von Menschen und Thieren.

Nabe dem Park bei dem Orte Nährpforta war bereits eine Batterie fertig, eine andere bei Hanewald der Vollendung nahe.

Als Zalkita zum Schloßthore kam, fand er es offen stehen; in den verschiedenen Höfen herrschte reges Leben; an allen Ecken und Enden wurde gefegt, gescheuert und aufgeräumt; der Kommandant war vor lauter Befehlen und Anordnen schon ganz heiser. Beim Johannesthurm standen in einem zu dieser Stunde allerdings begreiflichen Negligé die Dienerrinnen der Gräfin, vor Schreck an allen Gliedern zitternd, da sie der Meinung gewesen waren, daß im Schlosse Feuer ausgebrochen sei.

Gräfin Cosel selbst beugte sich aus einem der

Fenster des Thurmes, sie war sehr bleich und schien unheimlich aufgeregter zu sein. Mit ein paar Sägen war Zalkita unbemerkt bis an ihr Zimmer gelangt; auf der Schwelle desselben kam sie ihm schon entgegen.

„Der König, der König!“ rief sie erregt aus.

„Ah, ich begreife, er kommt um mich wieder zu sehen!“

„Madame“, entgegnete Zalkita, „der König kommt allerdings hierher, aber nur um die Kraft seiner Kanonen, oder vielmehr ihrer Geschosse an den Basaltfelsen dieses Schlosses zu erproben.“

In helles Lachen ausbrechend, entgegnete die Gräfin: „Einfältiger Mensch — Du glaubst auch an dieses Märchen? Schon eine ganze Woche lang hat mir täglich von ihm geträumt. Mein Geist umschwebte ihn und zog ihn unmerklich, aber unwiderstehlich zu mir. Er suchte nach einem Vorwand — er will mich sehen. Der Gute weiß, daß ich ihn noch immer liebe und daß ich bereit bin, ihm zu verzeihen. Er ist heute frei und will mich nun, wie er es mir einst versprochen, zu seiner Gemahlin erheben. Man soll mich rasch ankleiden, und zwar so, als ob ich zum Altar, als ob ich zur größten Festlichkeit ginge. Ich will schon sein — ich will ihm jene Anna wieder in's Gedächtniß zurückrufen, vor welcher er einst anbetend kniete! . . . Der König!“ rief sie einmal um's andere, „mein König, mein Gebieter!“

Sprachlos vor Erstaunen über diesen Empfang, blieb Zalkita gefenken Hauptes an der Schwelle stehen.

(Fortsetzung folgt.)

oft recht matt und hinfällig, sind appetitlos und klagen über Kopfschmerz und auch wohl ziehende Schmerzen an den verschiedensten Körpertheilen. Sehr schnell kommen nun die lokalen Beschwerden zum Vorschein, vor Allem Erstickung oder Schmerzen beim Schlucken, zuerst fester, dann auch flüssiger Nahrungsmittel, und zwar je nach dem Sitze der Krankheit im Halse auf einer oder beiden Seiten oder auch in der Mitte. Sieht man jetzt in den geöffneten Mund hinein, während man mit dem Griff eines starken silbernen Löffels den hinteren Theil der Zunge niederdrückt, so findet man, daß das Zäpfchen, eine, auch beide Mandeln, die Gaumenbögen\*) oder die Vorderfläche des weichen Gaumens dunkelroth aussehen und geschwollen sind. Gewöhnlich kann man jetzt auch schon die Anfänge oder vorgeschrittenere Entwicklungsformen der sogenannten diphtherischen Beläge, welche das Charakteristischste der Krankheit ausmachen, sehen und zwar sind dieselben sehr markant; sie haben nämlich die Form von Flocken oder Streifen, ragen etwas über ihre Umgebung hervor und sind gelblich-weiß, gelb bräunlich, grünlich, auch wohl schwärzlich gefärbt. Ich füge hier die Bemerkung bei, daß an den Belägen weniger die Farbe charakteristisch ist als die Hervorragung, welche dadurch entsteht, daß sie eine gewisse Dicke haben; denn es giebt noch andere weißliche oder gelbliche, flecken- oder streifenförmige Beläge an den Rachentheilen, welche durchaus nicht diphtherisch, sondern gutartig sind und eben nicht vorstehen; diese werden sehr oft, leider auch von Ärzten, bei flüchtiger Besichtigung für wirklich diphtherisch gehalten, verschwinden sehr schnell wieder und geben dann womöglich hinterher noch den Grund ab zur Beschreibung sogenannter überraschend schnell durch dieses oder jenes Mittel erzielter Heilergebnisse. Es empfiehlt sich immer, daß Eltern eine Gelegenheit, wirklich diphtherische Beläge zu sehen, mit der nöthigen Vorsicht auch benutzen; denn sie sind eben so charakteristisch, daß man sie ein anderes Mal wiedererkennen und die Diagnose schon vor der Ankunft des Arztes stellen kann, ein Umstand, der weniger in Städten, wo immer ärztliche Hilfe zu haben ist, Bedeutung hat als auf dem Lande. Neben dem Fieber, und den Belägen findet man dreistens gewöhnlich noch an den Unterkieferwinkeln eine oft recht harte Anschwellung, welche den Kindern das Bewegen des Kopfes und Halses erschwert und die deswegen eine Wichtigkeit hat, weil man aus ihrer Zu- respektive Abnahme auf das gleiche Verhalten des diphtherischen Processes im Innern des Halses schließen kann.

\*) Es sind dies zwei Schleimhautfalten vor und hinter den Mandeln.

(Fortsetzung folgt.)

## Warschau, den 10. Januar 1882.

(Original-Korrespondenz des „Lodzer Tageblatt.“)

Das Komitee, welches sich hier behufs Unterstützung der Hilfslosen gebildet hat, ist sehr thätig und beschäftigt sich noch mit dem Konstatiren der Höhe des angerichteten Schadens. Nach einer oberflächlichen Berechnung beläuft sich derselbe weit über eine Million Rubel. Von dem Unglücke sind circa 1200 Familien betroffen worden. Das Komitee hat dieselben nach dem Grade der Hilfslosigkeit in 4 Kategorien eingetheilt. Zur ersten Kategorie werden gezählt die ärmsten Leute, welche schleunigst der Hilfe bedürfen; zur zweiten rechnet man die weniger Bedürftigen, die vielleicht noch irgend etwas ihr Eigen nennen; zur dritten Solche, welche auf Unterstützung warten können und denen der nach Btheiligung der ersten und zweiten Kategorie übrigbleibende Rest zugewiesen wird und die vierte bilden jene, welche sich zur Unterstützung nicht qualifiziren. Den beiden ersten Kategorien gehören meist arme Handwerker oder unermittelte sich mit Kleinhandel beschäftigende Personen an, die entweder nach Verlust ihres Handwerkszeuges oder ihrer Waare nichts verdienen können. Ein Theil der noch immer einlaufenden Beiträge soll auch den in der Umgebung Beschädigten zu Gute kommen. Die Unterstützungen werden mit der äußersten Vorsicht vertheilt und ist besonders hervorzuheben, daß den armen Handwerkern nicht bares Geld gegeben, sondern die zum Werke nöthigen Werkzeuge angehaßt werden und sie somit wieder ihren Lebensunterhalt zu erwerben im Stande sind. Außer den jüdischen Familien wurden auch viele Christen mitbetroffen und sucht man den Schaden nach Ähnlichkeit zu erfassen. Durch das Unglück in der Kreuzkirche blieben 9 Familien ohne Ernährer; außerdem befinden sich noch 33 Personen in ärztlicher Behandlung, die auch an den Unterstützungen partizipiren und für welche nach erfolgter Genesung weiter gesorgt werden wird.

— Ein beim Juwelier Arszagi, im Hause an der Ecke der Niccata- und Bierstowa-Straße ausgeführter Diebstahl hat die einigermassen beruhigten Gemüther wieder in Aufregung versetzt. Aus der feuerfesten eisernen Kasse, welche mittels verschiedener Instrumente gewaltsam erbrochen wurde, wurden Juwelen im Betrage von 60,000 Rubel gestohlen. Der Energie des Polizeikommissärs vom 11. Bezirke, Herrn Rowalewski ist es

zu verdanken, daß die Diebe in so kurzer Zeit ausfindig gemacht worden sind und Herr Arszagi wieder in den Besitz seiner Juwelen gekommen ist. Dem erwähnten Kommissar gelang es, einen gewissen Bunzler und Gustav Salewski, letzterer ein Schlosser, der in demselben Hause wohnte und durch sein Betragen in den letzten Tagen Verdacht erregte, zu verhaften. Bei vorgenommener Hausdurchsuchung fand man in einem Reisejacket die gestohlenen Gold- und Silberwaaren und Juwelen noch nicht einmal ausgepackt. Ueberdies befanden sich im Sacke 18 Stück Rubelscheine, 5 Wechsel auf 4,650 Rubel, 2 Prämien-Anleihen und 123 Rubel in kleiner Silbermünze. Es fehlte von den entwendeten Gegenständen nur ein Betrag von 1,500 Rubel. Wie es sich herausstellte, hat Salewski mit Schlosserwerkzeugen die Kasse erbrochen. Die eingeleiteten Recherchen werden noch weiter geführt, um allfällige Komplizen zu erforschen.

— Unsere gefeierte Künstlerin Helene Modrzejewska ist hier angekommen und wird wahrscheinlich in kurzem einige Gastvorstellungen geben.

— Es war vor einiger Zeit die Rede, daß Waggon 4. Klasse für Arbeiter eingerichtet werden sollten. Anstatt dessen erfahren wir, daß an den Stationen sogenannte Arbeiterzüge bereit stehen werden, zu welchen die Billets von der Regierungsabgabe befreit sind, eine Institution, die sicherlich den Arbeitern viele Vortheile bringt und sie gegenüber den Direktionen der Eisenbahnen zu Dank verpflichtet.

## Localberichte.

— Es gereicht uns zum Vergnügen, bekannt geben zu können, daß sich Herr Julius Türk, Konzertmeister aus Wiesbaden, hier als Musiklehrer niedergelassen hat. Unser geschätzter Mitbürger ertheilt Lektionen in Violine, Cello, Flöte und Pison und ist auch bereit, Arrangements von Kammermusik zu übernehmen.

— Da bezüglich des Biletverkaufes zum Armenkonzert des Männergesangsvereins sehr viele Anfragen einlaufen, so theilen wir mit, daß Billets bei den Herren Pastor Rondthaler, Ziegler und Adolf Otto zu haben sind.

## Verschiedenes.

— Aus London wird geschrieben: Die „Seligmacher-Armee“ hielt am zweiten Weihnachtstage in Exeter Hall Morgens, Nachmittags und Abends sogenannte „Heiligkeit-Konzilien“ ab, auf welchen unter Trompetenschall und dem Schwenken von Fahnen und Tschentlichern nach Herzenslust gesungen und gebetet wurde; von Zeit zu Zeit schrie Einer oder der Andere dieser Heiligen aus voller Kehle „Gloria“, „Hallelujah“ oder „Amen“; der Vorsitzende, „General“ Booth, ersuchte ebenfalls hin und wieder diejenigen unter den Anwesenden, welche die „Heilsberührung“ erfahren, die Hände zu erheben, worauf dann jedes Mal ein wahrer Wald von Händen in die Höhe gehoben wurde; kurz die „Heiligen“ feierten ihren „großen Tag“ und gingen Abends unter dem Absingen geistlicher Lieder nach weltlichen Melodien seelenvergnügt nach Hause. Zweck der Abhaltung dieser Konzilien war u. A. die Veranstaltung von Kollekten zum Bau eines Seminars, worin die männlichen und weiblichen „Offiziere“ der Armee ausgebildet werden sollen, sowie zur Errichtung einer 5000 Personen haltenden Kongresshalle in Clapton, welche 20,000 Pfd. St. kosten soll, wovon bereits nahezu 10,000 Pfd. St. gezeichnet sind. Als Beweis, welchen Fortschritt die „Seligmacher“ trotz aller Opposition in England bereits gemacht haben, erwähnte Frau „Generalin“ Booth auf einer vor kurzem abgehaltenen Versammlung, daß die „Armee“ jetzt 445 „Offiziere“ und 12,000 „Soldaten“ zähle, jährlich 12,000 Pfd. St. für Lokalniethe zahle, wöchentlich 4300 „Gottesdienste“ abhalte, 173,000 Personen in ihren Hallen empfangen und 3,000,000 Menschen in den Straßen und öffentlichen Plätzen das neue Evangelium verkünde. Außerdem hätte die „Armee“ für Möblirung von „Offiziersquartieren“ u. s. w. über 21,000 Pfd. St. und für andere Zwecke 45,000 Pfd. St. ausgegeben, und alle diese Summen seien meistens in Kupfergeld gesammelt worden.

## Allerlei.

### Weise Aussprüche eines lustigen Narren.

Mein Sohn, höre auf meine Worte und sei immer klug und weise, so wirst Du nie das Gegentheil sein.

Sei stets vorsichtig und überlege es Dir, geboren zu werden, bevor Du nicht sicher weißt, ob Dein Lebensende Schreiber oder Verwaltungsrath ist.

Vertändle, o Jüngling, Deine Zeit nicht in Gesellschaft von alten Weibern, denn wozu wären sonst die jungen vorhanden?

Ein kluges Weib plaudert nicht mehr aus, als es weiß.

Kaufst Du Deiner Gattin einen Schmuck, so wird sich Dein Weib darüber freuen.

Das böseste Weib sei Dir nicht unangenehm, wenn es ein Anderer besitzt.

Ein braves Weib ist mehr werth, denn falsche Perlen; ein treuer Ehemann wiegt mehr als der kostbarste Diamant, ein untreuer auch.

Achte Dich selbst, falls Du so viel überflüssige Zeit dazu hast.

So lange Du diese weisen Sprüche im Kopf behältst, bist Du sicher, noch zu leben.

### Koppers Jahres-Barometer für unsere Leser.

	Barometer.
Vom ersten Januar bis weiter	
Zum Jahreschluss sei immer . . . . .	Heiter.
In diesem Jahr mag allerwegen	
Dir strömen ein Dulaten . . . . .	Regen.
Vom Morgen, bis die Nacht beginnt,	
Schlag alle Sorgen in den . . . . .	Wind.
Es schütze Dich, Du Erdenwurm,	
Der Himmel vor jedweden . . . . .	Sturm.
Dein Glück, ob aus- ob innerwendig,	
Mag nie sich zeigen . . . . .	Unbeständig.
Es zeige Dir auch in der Liebe	
Sich nie vergänglich oder . . . . .	Trübe.
Stellt sich ein Unmuthswölken ein,	
Gleich folge wieder . . . . .	Sonnen-
Dann ist für Dich, Du sollst 'mal seh'n,	schein.
Das ganze Jahr anhaltend . . . . .	Schön!

## Telegramme.

St. Petersburg, 12. Januar. Vorgestern fand der feierliche Empfang des neuen englischen Botschafters Thoretton statt. Annahme war das diplomatische Corps und die Aristokratie der Residenz, zusammen an 1800 Personen.

Moskau, 12. Januar. Zum ersten Kandidaten für den Posten eines Stadthauptes ist Professor Czyczerin gewählt worden.

Koga, 11. Januar. Die 1 tägige Volkszählung ergab 168000 Bewohner.

## Coursbericht.

Berlin, den 12. Januar 1882.

100 Rubel = 211 M. 50

Ultimo = 211 M. 75

Warschau, den 12. Januar 1882.

Berlin . . . . .	47	52 1/2
London . . . . .	9	60
Paris . . . . .	38	50
Wien . . . . .	81	50

Sprawozdanie z przedstawienia teatralnego danego w dniu 5 Stycznia na dochód Rodzin Chrześcianskich i Starozakonnych dotkniętych wyprawkami w dniach 25, 26, 27 Grudnia w Warszawie.

Dochód z biletów	Rs. 369 kop. 87 1/2
z naddatków	„ 362 „ 15
razem	Rs. 732 k. 2 1/2
koszta przedstawienia	„ 120 „
zostaje	Rs. 612 k. 2 1/2

Summę powyższą odesłałem do Warszawskiego Komitetu wsparcia, na ręce J. W-go Prezydenta Jenerala Starynkiewicza, o czym mam honor zawiadomić Szanowną Publiczność Miasta Łodzi.

Dyrektor Teatru: JÓZEF TEXEL.

## Comptoir & Niederlage

von

# JOHN M. SUMNER & Co.

befinden sich vom 1. Januar ab  
759. Petrokower-Strasse 759.

Haus Jacob Hoffmann.

## ZONER's Photographie-Atelier

Nr. 6 Ringplatz Nr. 6

Aufnahme täglich von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren **Zienkowski & Co.** Petrokower Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet.

Die Expedition des „Lodzzer Tageblatt.“

Den geehrten Eltern diene hiermit zur ergebenen Nachricht, daß im Schul- und Kindergarten das zweite Semester Montag, den 9. Januar eröffnet worden ist. Anmeldungen neuer Zöglinge werden täglich bis 3 Uhr entgegen genommen.

Außerdem die vorläufige Anzeige, daß ich von Ostern ab eine Klasse für Mädchen verschiedenen Alters (nicht nur aus meiner Anstalt) eröffnen werde, welche nicht mehr direkt die Schule besuchen wollen oder können, aber gern die darin erworbenen Kenntnisse erweitern und befestigen möchten. Um ihnen Gelegenheit zu geben, sich während derselben Zeit praktisch in Haus und Wirtschaft auszubilden, werden die Unterrichtsstunden auf den Nachmittag verlegt.

Das Programm wird außer: Deutsch, Russisch und Rechnen, Zuschneiden nach neuerem System, Nähen, überhaupt Schneiderei und Putz, soweit es die Bedürfnisse des Hauses (bei der Kindergarde) verlangen, enthalten. Doch wird Jeder von den jungen Damen freigestellt, an welchem Fache sie sich beteiligen will, da Keines obligatorisch und Jedes besonders honorirt wird. Auch kann auf Wunsch, sobald sich mindestens 6 Kandidatinnen finden, ein anderer Gegenstand gewählt werden, welchen das Programm nicht enthält. Zu bemerken ist hierbei, daß in den wissenschaftlichen Fächern auf häusliche Arbeiten verzichtet wird, während es bei der Schneiderei unbedingt verlangt werden muß. Die genannte Klasse wird vorläufig einen 1 jährigen Curfus enthalten, Anmeldungen dafür werden das ganze Vierteljahr entgegen genommen, wobei nach Möglichkeit den verschiedenen Wünschen Rechnung getragen werden soll. Fest überzeugt, dadurch einem Bedürfnisse unserer Stadt entgegen zu kommen, und dadurch den Grundstein zu der, einst zu entscheidenden, weiblichen Gewerbeschule zu legen, erlaube ich mir nur noch die ergebene Bitte auszusprechen, mir bei diesem Unternehmen nicht das freundliche Vertrauen zu entziehen, welches mir, bei Beginn meiner Thätigkeit, unverdient so reichlich entgegen gebracht, und das zu verdienen, ich bis jetzt in keiner Weise gescheut habe.

**Augusta Berlach.**

### Der Mutter Beruf.

Seine Forderungen für das körperliche Wohl der Frauen und die erste Pflege des Kindes

#### Belehrung für Frauen

über die wichtigsten Pflichten der Gesundheitspflege von Dr. med. Zinkeisen.

Ein Buch, welches jungen, eben in die Ehe getretenen Frauen und werdenden Müttern unentbehrlich ist, und welches bei dem Vorzug einer klaren, einfachen und übersichtlichen Darstellung durchaus auf der Höhe der Wissenschaft steht, jedoch alle nicht zur Sache gehörigen Expectationen vermeidet. Es darf in Wahrheit ein praktisches Buch genannt werden.

Preis: broschürt Rs. 1. Kop. 35., eleg. geb. Rs. 2.

Vorrätig bei

**S. Zienkowski & Co.**

Редакторъ и Издатель Леопольд Зонеръ.

Königsberger- u. Gübecker-Markt.

Geräuchert. und Marin. Aal, Bratheringe, Rollheringe, Elb- und Rewa-Lachs geräuchert, Westphälischer Schinken, Geräuch. Lachsheringe, Pommerische Bratheringe, Marinirte Heringe, Braunschweiger Cervelat, Trüffel- und Sardellen-Leberwurst, Sauerische Würstchen, Astrachaner-Caviar, Olmützer-Käsechen, Neuschatteler-, Schweizer-, Limburger-, Kräuter- und Schmandkäse, Nevaler Kiffis, Hummern, Lachs, Marin. Ostsee-Heringe ohne Gräten, Krebsbutter so wie alle andere Conserven in Büchsen

empfiehlt die

**Delikatesse- und Colonial-Handlung**

von

**H. C. Reisner.**

6-4

### Kalligraphie, Buchhaltung und Rechnen.

Eine Schönschrift ist heutzutage ein nothwendiges Bedürfnis für Jedermann, doch giebt es in allen Ständen Leute, denen es trotz vieler Mühe und großer Geldopfer nicht gelungen, sich eine schöne einfache Handschrift anzueignen.

Vermöge meiner Lehrmethode bin ich im Stande, Jedem, mag er noch so schlecht und unleserlich schreiben, eine gefällige und geläufige Handschrift in 18 Lektionen beizubringen. Buchhaltung in 60 Lektionen, Rechnen in 40 Lektionen. Ich garantiere Jedem, der meinen Unterricht nicht mit gutem Erfolge beendet hat, das gezahlte Honorar zurückzuerstatten. Dankagungen von solchen, die obige Gegenstände in Warschau und Lodz bei mir erlernt haben, sind zur gefälligen Einsicht.

Für Winterbemittelte, Handwerker, Handlungs-Commis und Geschäfts-Praktikanten ertheile ich den Unterricht zu herabgesetzten Preisen.

Zugleich mache der geehrten christlichen Handelswelt bekannt, daß Diejenigen, welche die hebräische (jüdische) Schrift für ihre Geschäfte benötigten, solche binnen 8-10 Lektionen vollkommen lesen und schreiben erlernen können.

Auskünfte und Vermittelungen in allen Branchen bejorgt

Saul H. Beer, Lodz, Sredniastr. 432, im Hause des Herrn M. Tobias.

### Urząd Starszych Zgromadzenia Tkaczy

zawiadamia, że w Poniedziałek, dnia 11. (23.) Stycznia r. b. odbędzie się

#### Sessja kwartalna

na którą panów Majstrów najuprzejmiej zaprasza. Wszelkie Kwestje rozstrzygnięte będą w tym samym dniu gdyż we Wtorek Sessyi nie będzie.

Urząd starszych zgromadzenia Słarskiego zaprasza P. P. Majstrów na posiedzenie Kwartalne mające się odbyć 16. Stycznia r. b.

Das Aeltesten-Amt der Fleischer-Innung zu Lodz beehrt sich die Herren Mitmeister zu der Montag, den 16. Januar, Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn F. Sellin stattfindenden

### Quartalsitzung

einzuladen.

3-1

Das Aeltesten-Amt der Schlosser-Innung zu Lodz erfucht die Herren Mitmeister sich Montag, den 16. Januar zur

### Quartalsitzung

zahlreich einzufinden.

Das Aeltesten-Amt der Schuhmacher-Innung zu Lodz beehrt sich die Herren Mitmeister zu der am Montag, den 16. Januar, Nachmittags 2 Uhr stattfindenden

**Quartalsitzung** einzuladen.

3-1

Das Aeltesten-Amt der Weber-Innung macht bekannt, daß die

3-3

### Quartal-Sitzung

Montag den 11 (23) Januar d. J. stattfindet, wozu alle Herren Mitmeister freundlichst eingeladen werden.

Zugleich wird zur Kenntniß gebracht, daß alle Expeditionen nur am oben genannten Tage erledigt werden, da den darauf folgenden Dienstag keine Sitzung mehr stattfindet.

### Zum „Deutschen Hof.“

Sonntag, den 15. Januar 1882

### Wurst-Abendbrod

verbunden mit:

musikalischen und komischen Vorträgen, wozu ergebenst einladet

**A. Schneider.**

Montag, den 16. Januar 1882 im Vogel'schen Saale präcise 8 Uhr Zum Besten der hiesigen Armen

### Concert

des Lodzzer Männergesangsvereins unter Mitwirkung des neu gebildeten „gemischten Chores“, sowie des Herrn Concertmeisters Jul. Türk aus Wiesbaden. Dirigent Herr Kapellmeister Meyer.

I. Theil.

1. Frühlingszeit, Chor von Wilhelm (Männergesangsverein).
2. Waldesweise, Chor von Engelsberg (Männergesangsverein).
3. Introdution et Variations sur le theme „Je suis le petit tambour“, par F. David (Herr Concertmeister Jul. Türk.)
4. Festgesang an die Künstler, Chor mit Soloquartett und Klavierbegleitung von F. Mendelssohn (Männergesangsverein).
5. a) Abschied vom Walde ) von F. Mendelssohn.  
b) 3 Volkslieder (Gemischter Chor.)

II. Theil.

6. Das Lied von der Glocke, von Schiller, componirt von Andreas Romberg (Gemischter Chor).

III. Theil.

7. Pilgerchor aus der Oper „Tannhäuser“ von R. Wagner (Männergesangsverein).
8. a) Meditation von Bach-Gounod.  
b) Adagio aus der Sonate Nr. VI. von Beethoven. (Herr Concertmeister Türk.)
9. Am Wærther See. Abendfahrt eines kärnthnerischen Liebespaars. Walzer für Männerchor mit Klavierbegleitung von Thomas Koschat (Männergesangsverein).

Freitag, den 13. Jan. a. e.

### Lexels Theater

Dritte Vorstellung des rühmlichst bekannten

### Kinder-Theaters

unter der Direktion der Frau Fanny König. Näheres durch Anschlagzettel.

### CIRCUS FERRONI.

Freitag, den 13. Januar c.

### Große brillante Vorstellung.

Anfang 8 1/2 Uhr. — Kassenöffnung von 11 Uhr Vormittags bis zum Beginn der Vorstellung.

Der Circus ist gut geheizt.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.